Alte Zürcher Heraldik

Autor(en): **Schaub. Oskar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): **- (1961)**

Heft 45

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-651354

Nutzungsbedingungen

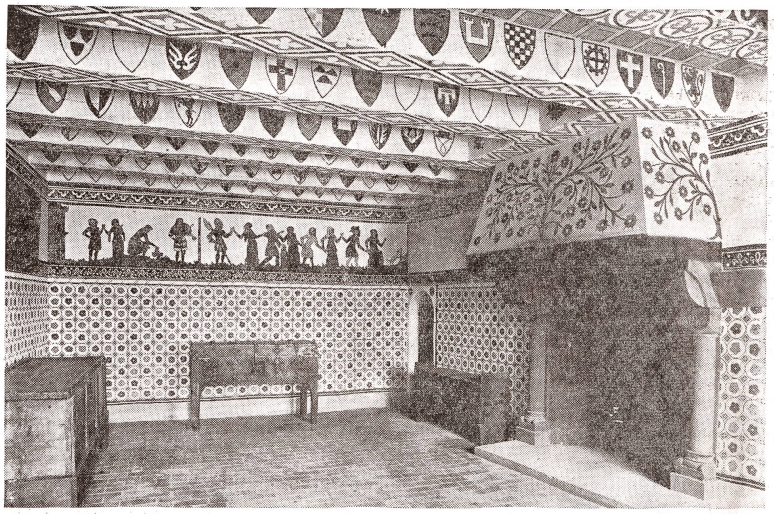
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Zürich, Haus «Zum Loch» am Zwingliplatz. Rekonstruktion des romanischen Saales im Erdgeschoß. Die Ausmalung stammte aus den Jahren 1305/06. Neben den Wappen stadtzürcherischer Familien fanden sich solche von Rittern und ritterbürtigen Geschlechtern, von Edlen und Dienstleuten des Thurgaus, von hohen Adligen dieses Kantons und des Hegaus und von habsburgischen Vasallen, ferner die Wappen des Reiches, Habsburgs, Frankreichs, Ungarns und des Bistums Eichstädt, wie auch solche von sagenhaften Herrschern.

ALTE ZÜRCHER HERALDIK

Holzgeschnitztes, bemaltes Standeswappen aus dem alten Rathaus Zürich, 1603, ehemals über den Stühlen der Bürgermeister im Kleinen Rathaussaal.

Wahrlich, Stadt und Landschaft Zürich dürfen auf ihre zahlreichen Wappendenkmäler stolz sein. Hoch über den Straßen und Gassen zieren sie vielfach die alten Fassaden, schmücken reizvolle, wie hingeklebte Erker oder bilden die Schlußsteine an Eingangsportalen irgendwo in der Altstadt. Vielfach tun sie kund, wer einst in diesem oder jenem alten Haus gelebt und gewirkt hat, welch politische Rolle der Besitzer inne hatte oder welch vornehme Zürcherin er zu seiner Ehegemahlin erwählte. Die prachtvollen Wappenscheiben beispielsweise im *Schweizerischen Landesmuseum*, sie waren teilweise Geschenke, welche sich seit dem Aufkommen der Renaissance Privatpersonen, Zünfte und Gemeinden gegenseitig machten und an eine sehr schöne Tradition der damaligen Zeit erinnern. Die letzte Ruhestätte endlich wurde bedeckt mit wappengeschmückter Grabplatte, darauf in Lettern Name, Amt und Würde des Verblichenen geschrieben steht und die noch heute vielfach Chorböden bedecken oder als historische Werte entlang den Kirchenwänden aufgestellt sind. Auch in den herrlich gemalten Wappenfriesen der ehemaligen Adelswohnungen, der Manesseschen Liederhandschrift und der berühmten Zürcher Wappenrolle aus dem 14. Jahrhundert offenbaren sich die kostbarsten Werke aus dem Gebiete der Heroldskunst, die seit 800 Jahren Bestand hat.

Unsere Schweiz ist ja eines der wappenfreudigsten Länder und seit Jahren ist das Interesse für diese Kunst von neuem erwacht. Dies dürfen Archivare, Bibliothekare und Museumsbeamte täglich erfahren.

Als symbolhaftes Zeichen diente das Wappen als bestes Merkmal von Person und Geschlecht. In seinen Anfängen jedoch war es Kennzeichen des gerüsteten Ritters. Er trug es auf seinem Kampf- und Turnierschild als gut sichtbares Erkennungszeichen seiner Person. Ein prachtvolles Beispiel aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts hütet das Schweizerische Landesmuseum in jenem seltenen Reiterschild von Seedorf UR, der einem Ritter Arnold von Brienz angehörte und das erhöhte Bild eines heraldischen Löwen zeigt.

Jene Epoche des Rittertums, die Feudalzeit also, war Grundstein für die Entstehung, Anwendung und Entwicklung der Wappenkunst. In die fernen Blütezeiten des 13. und 14. Jahrhunderts reichen die prachtvollen, für die Heraldikkunde so bedeutsamen frühesten Wappenminiaturen in den Handschriften des Mittelalters.

Der heraldische Schmuck blieb nicht auf die persönliche Ausrüstung des Ritters beschränkt. Ins 13. Jahrhundert bereits datieren die frühesten, wappengeschmückten Grabplatten. In den späteren Jahrhunderten bildeten die Dynastien-, Adels- und Bürgergeschlechter der Städte, die Gerichtsherren und Geistliche wie das Handwerkertum bedeutsame Beiträge zur Entfaltung des Wappens, dessen Führung jedoch wiederum nicht auf sie beschränkt blieb, denn auch Städtewappen kamen bereits im 13. und 14. Jahrhundert auf, wurden zu Standeswappen und damit zum staatlichen Hoheitszeichen.

Eine wichtige Rolle in der Kunst der Heraldik spielte das Wappensiegel, welches vom 14. und 15. Jahrhundert an auch von den Stadtbürgern übernommen worden ist und so den Kreis der Wappenträger wiederum beträchtlich erweiterte.

Eine neue Blütezeit durfte die Heraldik im 16. Jahrhundert erleben. Es war jene Zeit der beginnenden Renaissance, welche die berühmten, schon erwähnten Wappenscheiben als leuchtenden Schmuck und hervorragende Handwerksarbeit ins Leben rief und in unserem Lande zu höchster Blüte reifen ließ. Gleichzeitig bildete sich eine neue Gruppe von Wappen aus, nämlich die der Herrschaften und Vogteien, welche wir auf den sogenannten Aemterscheiben der eidgenössischen Stände finden. *Es möge hier erwähnt sein, daß das Schweizerische Landesmuseum die bedeutendste europäische Sammlung von Wappenscheiben in ihren Räumen hütet.*

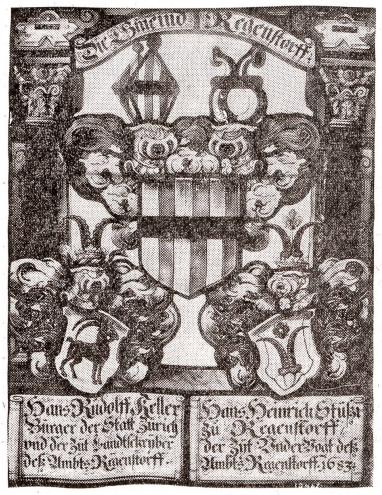
Daß sich der Wappenschmuck auf die verschiedensten Handwerksberufe ausgedehnt hat, versteht sich ob seinem enormen Aufkommen von selbst. Aus Stein gehauen, in Holz geschnitzt oder geritzt, auf Glas gemalt, in Metall getrieben, in Stuck gearbeitet oder als Keramikdekor, im Buchdruck, im Münzwesen, überall und zu allen folgenden Jahrhunderten begegnen wir diesen so beliebten alten Zierden der Heroldskunst.

Oskar Schaub

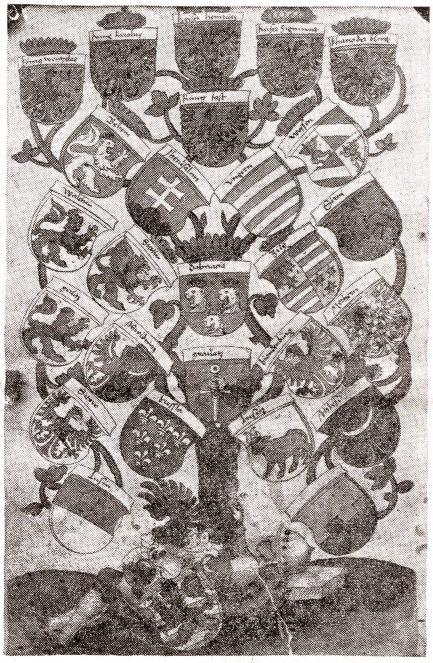
Wappenrelief Zürich und Knonau, auf der Glocke von 1666 aus Knonau, im Schweizerischen Landesmuseum.

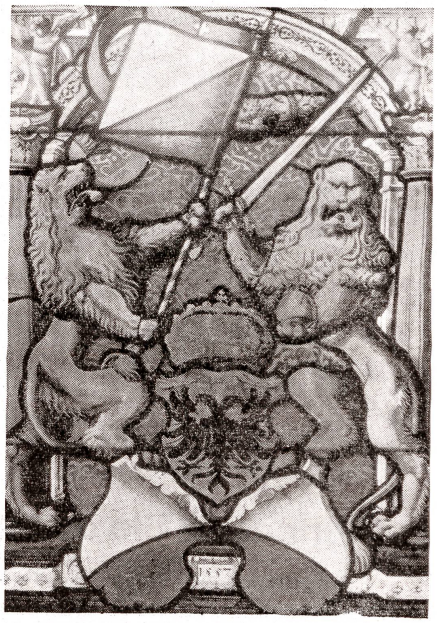
Neumarkt 5, ehem. Zunfthaus zur Schuhmachern. Nach 1888 von der Genossenschaft Eintracht, 1933 von der Stadt Zürich erworben. Portal von 1742.

Aemterscheibe Regensdorf, mit den Wappen Hans Rudolf Kellers, Bürger der Stadt Zürich und Landschreiber des Amtes Regensdorf und des Hans Heinrich Stüßi zu Regensdorf, Untervogt des Amtes Regensdorf, dat. 1683.



«her Walther von Klingen», aus der Manessischen Liederhandschrift, gegen Mitte 14. Jahrhundert.



Aus dem Wappenbuch von 1530, in Zürich

Zürcher Scheibe von 1557.